

Korom, Frank J.: Village of painters: Narrative scrolls from West Bengal. Santa Fe: Museum of New Mexico Press 2006. 119 S. m. Abb. 4°. Kart. 29.95 \$. ISBN 978-089013-489-4. – Bespr. von Carmen Brandt, Halle.

Das vorliegende Werk erschien als Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Museum of International Folk Art in Santa Fe, die zwischen Ende Oktober 2006 und Ende April 2007 stattfand. Der Leser hält aber mehr als nur einen reich bebilderten Bonus zu einer Ausstellung in der Hand. Der Vf. versucht vielmehr in einem umfangreichen Essay, auch dem allgemeinen Interessenten die Paṭuyās, die wandernden und singenden Bildrollenmaler Westbengalens, und vor allem den Wandel ihres Berufsbildes in der Moderne durch seine Erfahrungen, die auf zahlreichen Feldforschungen in einem Paṭuyā-Dorf in Westbengalen beruhen, vorzustellen.

Während sich das einführende Kapitel (S. 10–21) wie ein Tagebucheintrag eines Indientouristen liest, der mit großen Augen seine aufregende Fahrt mit Zug und Bus, seine erste aufmerksamkeitsregende Ankunft in dem Dorf Naya¹ Ende 2001 und seine Gefühle und Gedanken bei dem Besuch eines Theaterstückes, in dem die Ereignisse um den 11. September 2001 verarbeitet wurden, beschreibt, dienen die darauf folgenden Kapitel zur allgemeinen Vorstellung der Paṭ-Kunst, der Bildrollenkunst, und der Paṭuyās in Westbengalen.

Zur Vorstellung der populären Kunst im Allgemeinen bezieht sich der Vf. jedoch auf den gesamten bengalischen Kulturraum (S. 22), der vor allem den indischen Bundesstaat Westbengalen und den Nationalstaat Bangladesch umfasst. Im Rahmen einer Diskussion über auf Ritualen basierende ländliche Kunstformen, wie Āl'panā und Paṭ, und deren städtische Interpretationen und Weiterentwicklungen, wie z. B. die Kalighat-Paṭ-Kunst aus Kalkutta, werden dem Leser u. a. drei Abbildungen von Rikschamalereien aus Bangladesch präsentiert (S. 26 und 27). Damit wird der fachfremde Leser aber teilweise eher verwirrt als aufgeklärt. Es stellen sich sogleich Fragen wie:

Wieso befinden sich in einem Katalog zu Paṭ-Kunst drei Abbildungen von Rikschamalereien, obwohl es sonst keinerlei Abbildungen von

anderen Kunstformen im gesamten Buch gibt? Sollen die Rikschamalereien als Weiterentwicklung der Paṭs in Bangladesch verstanden werden? Wieso befindet sich auf dieser Doppelseite neben diesen drei Rikschamalereien aus Bangladesch ein Familienfoto von Paṭuyās aus Westbengalen? Auch wenn hier das aus dem Zusammenhang gerissene Familienfoto vielleicht dem Layouter zu verdanken ist, so ist es der Vf. selbst, der durch eine Bildunterschrift ein einseitiges Bild zur Rikschamalerei in Bangladesch vermittelt: Auf dem ersten Bild sind Menschen in einer Szene zum bangladeschischen Unabhängigkeitskrieg dargestellt, während auf den beiden anderen Bildern Tiere in menschlichen Posen beim Sport und beim Fernsehen zu sehen sind. Die Darstellung der Tiere in menschlichen Posen begründet der Vf. unter anderem damit, dass so das Verbot der Darstellung von Menschen in der islamischen Kunst umgangen werde. Das mag insofern auch stimmen, dennoch bleibt so ein einseitiges Bild beim Leser zurück, da ein Bangladeschreisender bei dem Begriff Rikschamalerei vielleicht eher an die üppigen und leicht bekleideten Filmheldinnen in teilweise vulgären Posen auf den Rikschaschildern denkt und weniger an ‚islamkonformer‘ Kunst.

Was dem Vf. wirklich gelungen ist, ist die Verknüpfung von Auszügen aus zahllosen Interviews mit Paṭuyās zum Ursprung ihres ausgeübten Berufes und der dynamischen Vitalität dieser Tradition (S. 24) und zu ihrer ambivalenten Einstellung zur Religion (S. 40–45). Auch wenn sich die Mehrheit der Paṭuyās heute zum Islam bekennt, so waren sie laut unterschiedlicher Ursprungsmythen Hindus, die aufgrund der Beleidigung einer göttlichen oder weltlichen Autorität gesellschaftlich degradiert oder aus der vermeintlichen hinduistischen Religionsgemeinschaft verstoßen wurden (S. 32–36). In dem vorliegenden Buch kommen verschiedene Theorien ausführlich zu Wort. Dem Leser wird dabei vor allem deutlich, dass die vom Vf. interviewten Paṭuyās, welche von der Gönnerschaft und den Spenden durch Angehörige verschiedener Religionsgemeinschaften abhängig sind, sich nur schwer eindeutig zu *einer* Religion bekennen können. So haben die meisten Paṭuyās in Naya auch zwei Namen, von denen der eine hinduistisch und der andere islamisch gedeutet werden kann (S. 40). Dieses dem allgemeinen Leser im Westen wohl recht fremde Verständnis von Religionszugehörigkeit wird ihm auf ausführliche Weise leicht verständlich vermittelt.

Wenn Korom jedoch versucht, historische Informationen zu den Paṭuyās in Naya und Medinipur zu liefern, bringt er den Leser durch sein Jonglieren mit Kategorien eventuell durcheinander. Lesen wir an einer Stelle: „The Patuas . . . are an indigenous group of Bengalis . . .“ (S. 32), kann man in einem anderen Kapitel Folgendes lesen: „The jungle mahals were home to nomadic tribes that lived off the spoils of the land (among them were the Bediyas, a subcaste of the Patuas).“ (S. 46) Dass Kategorien wie „indigenous group“, „nomadic tribe“, „subcaste“ bzw. „tribe“, „caste“ und „race“ im Allgemeinen von den britischen Kolonialherren erschaffene bzw. modifizierte Kategorien sind, um die Kolonialisierten damals besser verwalten zu können, machte u. a. Sandhya Jain in ihrem Aufsatz „Race and tribe: a Raj creation“² verständlich. Korom scheint nicht

¹ Die Ortsnamen werden in der vorliegenden Rezension in ihrer anglierten Form wiedergegeben.

² Jain, Sandhya 2004–2005: „Race and tribe: a Raj creation“, *History Today: Journal of History and Historical Archaeology* 5: 42–49.

nur eine Kritik an den von ihm verwendeten Kategorien außer Acht zu lassen, sondern überfordert zudem den fachfremden Leser mit diesen Termini. Des Weiteren erwähnt er nur dieses eine Mal zusammenhangslos die Bediyās, die in keinem weiteren Satz in seiner Publikation wieder auftauchen. Auch bleibt im Dunkeln, woher er die Information, dass „the Bediyas, a subcaste of the Patuas“ sind, hat.

In Beatrix Hausers Dissertation *Mit irdischem Schaudern und göttlicher Fügung: bengalische Erzähler und ihre Bildvorführung* begegnet uns die gleiche Behauptung: „... die Adivasi-Ethnien *Bediyā* und *Māl*, die Bhattacharjee (1980: 50ff.) später als Untergruppen der Potua klassifizierte.“³ Bhattacharjee stellte jedoch selbst fest, dass die Paṭuṭās in den wichtigsten Kolonialethnographien (z. B. von Risley, Dalton, Hunter und Hutton) keinen Eintrag haben. „But references to Bede or Bediya and Mal are found in all these books.“⁴ Auch wenn die Kolonialethnographien kritisch zu betrachten sind, so stellt sich hier dennoch die Frage: Wieso werden die Bedes bzw. Bediyās, die laut Bhattacharjee und Korom lediglich eine Untergruppe der Paṭuṭās sind, in allen wichtigen Ethnographien erwähnt, während die Paṭuṭās keinerlei Erwähnung finden? Schaut man jedoch in Risleys *The tribes and castes of Bengal*, so wird man doch fündig: „Babajiya, Lava, or Patwa, pedlars and mountebanks professing to be Mahomedans, but singing songs in praise of Rama and Lakshmana, and exhibiting painted scrolls representing the exploits of Hanumān.“⁵ Auch wenn Risley offensichtlich eine andere anglierte Umschrift für Paṭuṭā wählte, so scheint es sich doch um die gleiche Berufsgruppe zu handeln. Jedoch sind die Paṭuṭās bei Risley eine Untergruppe der Bediyās. In Bangladesch verhält es sich mit den Kategorien Bediyā bzw. Bede und Paṭuṭā ähnlich. Hier gibt es in Publikationen immer wieder Erwähnungen, dass Bedes ihren Unterhalt durch das Anfertigen von Paṭs bestreiten. Dabei handelt es sich meist um Gājir Paṭs.⁶ Auch hier fungiert der Terminus Bede als Oberkategorie. Es ist nicht nachvollziehbar, warum Korom als guter Kenner der bengalischen Kultur salopp die Bediyās als Unterkaste der Paṭuṭās erwähnt, ohne weitere Hintergrundinformationen zu liefern. Wer von wem eine Untergruppe oder Obergruppe sein könnte, ist hier mit Sicherheit eher eine Frage der Perspektive. Korom selbst widmete sich der Erfindung der Tradition zu Beginn des 20. Jahrhunderts, bei der die einheimische Folkloristik innerhalb der Nationalbewegung vom bengalischen Bürgertum instrumentalisiert wurde.⁷ Ist es nicht möglich, dass aufgrund dieser Aufwertung von Folklore bestimmte Berufsgruppen, z. B. die der Paṭuṭās, vor allem auch durch Publikationen und Ausstellungen an Wichtigkeit gewannen, während andere für die nationale Identität unwichtigere Berufsgruppen jenen teilweise untergeordnet wurden?

Dass die Paṭuṭās aufgrund der Aufwertung ihrer Folklore auf nationaler und gerade in den letzten zwei Jahrzehnten internationaler Ebene an Wichtigkeit gewonnen haben, und sich gerade auch deshalb ihr Berufsbild ver-

ändert hat, ist doch das Hauptthema der Publikation von Korom. Die Hauptveränderung besteht in einem Wechsel der Gönnerschaft der Paṭuṭās: Viele stellen zwar noch die traditionellen Bildrollen her, jedoch zum Verkauf an bengalische Städter, vor allem in Kalkutta, oder ausländische Volkskunstinteressenten. Nur wenige stellen ihre Paṭs mit eigenen literarischen Kompositionen in Form von Gesängen zur Schau, da diese Form des Unterhaltungsmediums nur noch von einem begrenzten, meist wenig bemittelten ländlichen Publikum konsumiert wird. Wesentlich rentabler ist der Verkauf von Paṭs, die teilweise im Vergleich zu früher in großen Mengen produziert werden. Wichtig sind hier vor allem auch die Motive, die nicht nur religiöse oder mythologische Themen aufgreifen, sondern auch immer häufiger gegenwärtige politische Ereignisse beinhalten (S. 78–85). Korom konnte bei seinen Reisen nach Naya eine beachtliche Anzahl von diesen thematisch unterschiedlichen Paṭs erwerben. Er selbst tritt der Veränderung des Berufsbildes der Paṭuṭās mit Optimismus entgegen und hat leider in seiner Euphorie vergessen, das Entstehungsjahr der einzelnen Paṭs hinzuzufügen. Somit kann der Leser nicht nachvollziehen, inwiefern die Besuche und Käufe Koroms zur Veränderung der Berufskultur und vor allem Motivwahl der Paṭuṭās beigetragen haben.

Ein weiteres Manko der vorliegenden Publikation ist der Umgang mit der bengalischen Sprache. Zwar schreibt Korom: „To make it more accessible to the general reader, I have not used diacritical marks for Bengali terms, ...“⁸, leider muss jedoch der Kenner der bengalischen Sprache feststellen, dass Koroms vereinfachte Umschrift eine Inkonsistenz aufweist. Schreibt er in der Regel sowohl das *a* als auch das *ā* vereinfacht mit einem *a* um, wie z. B. in *durghatana* (*durghaṭanā*) (S. 15), so imitiert er bei dem Wort *alpona* (*āl'panā*) (S. 22) die korrekte Aussprache, was für einen fachfremden Leser sicherlich mehr Sinn macht, da er so die ihm unbekanntesten Wörter zumindest vom Klang her begreifen kann. Die in Klammern hinzugefügten Übersetzungen Koroms helfen hier dem Leser nämlich nicht immer weiter: „lungi (male sarong)“ (S. 12), „accha (oh, really)“ (S. 13), „sahib (foreigner)“ (S. 15). Man bekommt bei der inkonsistenten Umschrift und den eindimensionalen Übersetzungen von bengalischen Wörtern teilweise den Eindruck, dass Korom diese lediglich in seiner Publikation hat, um dem fachfremden Leser zu zeigen, dass er des Bengalischen mächtig ist.

Aufgrund einiger inhaltlicher Schwächen profitiert dieser Ausstellungskatalog vor allem von der guten Druckqualität der zahlreichen Bildrollenmotive und Fotos. Für den Laien ist diese Publikation eine gute, wenn auch manchmal verwirrende Einführung, während jemand mit tieferem Interesse und Deutschkenntnissen doch lieber zu Beatrix Hausers Dissertation greifen sollte.

³ Hauser, Beatrix 1998: *Mit irdischem Schaudern und göttlicher Fügung: bengalische Erzähler und ihre Bildvorführungen*. Indus 4. Berlin: Das Arabische Buch. S. 45.

⁴ Bhattacharjee, Binoy 1980: *Cultural oscillation: a study on Patua culture*. Calcutta: Naya Prokash. S. 10.

⁵ Risley, H. H. 1981 [1891]: *The tribes and castes of Bengal: ethnographic glossary; Vol. I*. Calcutta: Firma Mukhopadhyay. S. 83.

⁶ Ahmed, Syed Jamil 2001: *In praise of Nirāñjan: Islam, theatre and Bangladesh*. Dhaka: Pathak Shamabesh. S. 78f.

⁷ Korom, Frank 1989: „Inventing traditions: folklore and nationalism as historical process in Bengal“, In: Rihtman-Augustin u. a. [Ed.]: *Folklore and historical process*. Zagreb: Institute of Folklore Research. S. 57–83.

⁸ Korom, Frank J. 2006, S. 8.